

Nachwuchs auch aus Nicht-EU-Ländern

Das Klinikum Bad Salzungen hat im Jahr 2016 mehr Patienten versorgt und konnte den Umsatz steigern. Geschäftsführer Harald Muhs ist zufrieden.

Herr Muhs, wie werten Sie als Geschäftsführer des Klinikums Bad Salzungen und der Tochtergesellschaften Seniorenpflege und Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ) die Entwicklung im vergangenen Jahr?

Das vergangene Jahr hat turbulent mit schweren Vorwürfen der Kassenärztlichen Vereinigung und der Kostenträger gegen die Krankenhäuser begonnen. Teilweise wurden die Kliniken als „Betrüger und Verbrecher“ hingestellt. Da ging es nicht um Bad Salzungen. Aber in dieser Art vorgebrachte Vorwürfe schmerzen und verzerren das Bild aller Kliniken in der Öffentlichkeit. Hintergrund war, dass sich Kliniken und Kostenträger aufgrund komplizierter Abrechnungsbestimmungen nicht einigen konnten.

Interview



Geschäftsführer Harald Muhs.

Wie war die Entwicklung des Bad Salzunger Klinikums in 2016?

Ich denke, wir können zufrieden sein. Wir haben mehr Patienten versorgen können, haben gut mit den Kostenträgern verhandelt, sodass wir die meisten Leistungen auch bezahlt bekommen haben. Das Klinikum Bad Salzungen hat den Umsatz steigern können und wir konnten im vergangenen Jahr für rund acht Millionen Euro investieren.

Welche Investitionen waren das?

Das ist natürlich der neue Anbau, den wir bereits bezogen haben. Hier sind nun die Psychiatrie und die Verwaltung untergebracht. Damit wurde in den anderen Häusern mehr Platz für den medizinischen Bereich geschaffen. Wichtig für die Versorgung der Patienten ist auch die Anschaffung des Linksherzkatheters. Erneuert haben wir auch den Hubschrauberlandeplatz.

Aber das Klinikum hatte doch schon einen Hubschrauberlandeplatz – wieso musste der erneuert werden?

Für Hubschrauberlandeplätze wurde die EU-Richtlinie verändert. Um der neuen Luftfahrtverkehrsgesetzgebung zu entsprechen, mussten wir investieren. Zwar hätte es eine Übergangsregelung gegeben, damit wäre aber die Zahl der Starts und Landungen reduziert worden und nachts hätte der Hubschrauber überhaupt nicht mehr starten und landen können. Da sich Unfälle und schwerkranke Patienten aber nun einmal nicht in ein Zeitfenster pressen lassen, haben wir entschieden, die geforderten Veränderungen sofort vorzunehmen.

Was hat das gekostet?

Insgesamt zirka 450.000 Euro, 350.000 Euro davon hat das Land gefördert. Sowohl den Neubau der Psychiatrie als auch den Linksherzkatheter haben wir aus eigener Tasche bezahlt.

Planen Sie auch im Jahr 2017 weitere Investitionen?

Wir müssen die Parkplätze erweitern, die Flächen reichen immer noch nicht aus.

Anfang 2016 haben Sie einige Veränderungen im stationären Bereich angekündigt. Wie weit sind Sie damit gekommen?

In der internistischen Klinik haben wir drei Bereiche geschaffen. Mit Dr. Helge Ulrich Simon haben wir einen neuen Chefarzt für Kardiologie gewonnen. Der Rheumatologe Dr. Wasilis Kolowos wurde zum Chefarzt berufen. Wir haben Dr. Kurt Bauer als Chefarzt für Chirurgie verabschiedet. Seine Nachfolge hat Dr. Bogdan Tarcea angetreten. Dr. Bauer leitet nun das Adipositaszentrum im Haus, welches in der Zwischenzeit auch zertifiziert wurde. Auch mit unserem Darmkrebszentrum stehen wir kurz vor der Zertifizierung. In der Unfallchirurgie wird mit Chefarzt Stefan Richard Schiffhauer und seinem Ärzteteam um Oberarzt Beylich gute Arbeit geleistet. Dank des Engagements aller Mitarbeiter hat sich unser Haus insgesamt gut entwickelt.

Sie haben in den vergangenen Jahren in die Notfallambulanz investiert, auch personell aufgestockt. Nun steht die gesamte Notfallmedizin an den Kliniken scharf in der Kritik der Kassenärztlichen Vereinigung und der Kostenträger. Es besteht der Vorwurf, dass die Kliniken mit den Notfällen Geld schelfeln und den niedergelassenen Ärzten die Arbeit wegnehmen. Wie sehen Sie diesen Prozess?

Natürlich kritisch. Es mag ja sein, dass es in Großstädten, in denen die Arzt- und Facharzttdichte viele höher ist, solche Tendenzen gibt. Aber im ländlichen Raum ist es etwas anderes. Theoretisch müssten unsere Ärzte einen Patienten, der tagsüber mit Herzschmerzen und einem Druckgefühl in der Brust gleich in die Notfallambulanz am Klinikum kommt, nach einer kurzen Erstuntersuchung mit dem Hinweis auf den Hausarzt abweisen. Das kann bei acht von zehn Fällen gut gehen. Aber was ist,

wenn einer dieser Patienten vor der Tür des Klinikums zusammenbricht und im schlimmsten Fall stirbt. Hier im südlichen Wartburgkreis gibt es eben auch nur eine Fachärztin für Innere Medizin, Angiologie und Kardiologie. Das ist in Berlin oder Leipzig sicher anders. Obwohl die Kollegin viel leistet und wir gut mit ihr zusammenarbeiten, ist der Bedarf jedoch enorm.

Wie arbeitet das Klinikum mit dem kassenärztlichen Notdienst zusammen, der auch im Klinikum seine Sprechstunde hat?

Eigentlich gut, es gibt immer mal kleinere organisatorische Probleme, aber ich denke trotzdem, dass wir hier gemeinsam für den ländlichen Raum eine gute Lösung zur Versorgung der Patienten gefunden haben.

Wie viele Betten hat das Klinikum Bad Salzungen zurzeit?

Wir haben zirka 400 stationäre und 25 halbstationäre Betten in der psychiatrischen Tagesklinik am Standort des alten Krankenhauses in der Langenfelder Straße in Bad Salzungen.

Der neue Krankenhausplan ist beschlossen. Wie zufrieden sind Sie damit?

Das Land hat den neuen Krankenhausplan beschlossen, aber es gibt noch zu viele offene Baustellen.

Was heißt das?

Wir haben beispielsweise 30 Betten für die Altersmedizin (Geriatric) beantragt. Einmal, weil wir den Bedarf sehen, aber auch weil wir mit unserer Psychiatrie die Möglichkeiten der altersspezifischen psychiatrischen Versorgung anbieten könnten. Bisher wurden nur Geriatricbetten in Weimar und Hildburghausen bestätigt. Alles andere wird noch geprüft. Aber gerade im westlich von Bad Salzungen gelegenen Einzugsgebiet wurde durch ein Gutachten des Freistaates Thüringen Versorgungsbedarf ermittelt. Insgesamt haben mehr als zehn Kliniken in Thüringen geriatricische Betten beantragt, übrigens auch Eisenach. Wir warten das einfach ab.

Welche Betten hat das Klinikum Bad Salzungen noch beantragt?

Neben den geriatricischen Betten haben wir auch psychosomatische und

neurologische Betten beantragt. Genauso wie bei der Geriatrie ist es noch nicht entschieden. Wir hoffen, dass die Entscheidung im ersten Halbjahr 2017 fällt.

Wo sollen die 30 geriatricischen Betten hin?

Wir haben in der unteren Etage unseres neuen Anbaus eine Vorhaltefläche gebaut. Dabei bin ich unserem Träger, dem Wartburgkreis, dankbar, dass er immer offen für solche Entwicklungen ist.

Die Stadt Eisenach hat den Antrag auf Rückkreisung in den Wartburgkreis gestellt. Hat das Auswirkungen auf die Zusammenarbeit der beiden Kliniken?

Für eine sinnvolle Zusammenarbeit sind wir offen. Bezüglich weiterführender Verbindung der Kliniken muss man auf die Konstellation mit mehreren Trägern in Eisenach verweisen, die sich als problembehaftet erwiesen hat.

Ein Geschäftsführer des St. Georg Klinikums in Eisenach hat das Haus verlassen. Haben Sie Ambitionen?

Ich bin Geschäftsführer in Bad Salzungen und habe das Ziel, dies auch langfristig zu bleiben. Wenn Bedarf bestehen sollte, zusätzlich die Geschäftsführung in Eisenach zu übernehmen und dies im Sinne des Trägers ist, würde ich mich wohl diesem Gedanken nicht verschließen. Ich persönlich denke jedoch, dass in Eisenach ein „normales“ Nachbesetzungsverfahren laufen wird und dass sicher eine adäquate Lösung gefunden wird.

Gibt es einen nächsten Versuch, mit dem Klinikum in Schmalkalden zu fusionieren?

Nein, wir arbeiten mit dem Klinikum in Schmalkalden gut zusammen, aber neue Fusionspläne gibt es nicht.

Sehen Sie die Medizinischen Versorgungszentren zehn Jahre nach ihrer Gründung als Erfolgsmodell?

Absolut. Nur so konnte die medizinische Versorgung in unserem ländlichen Gebiet gesichert werden. Es wird immer schwieriger, Ärzte für die Niederlassung im ländlichen Raum zu finden. In den nächsten fünf bis

sieben Jahren stehen weitere Praxis-schließungen aus Altersgründen an.

Sind weitere Erweiterungen beim MVZ geplant?

Zum 1. Januar haben wir die beiden Allgemeinpraxen von Dr. Thea Krecker und Diplommediziner Kurt Volkert in Bad Salzungen übernommen. Herr Volkert praktiziert weiter. Nachfolgerin von Dr. Krecker ist Polikseniya Milenska-Ilieva. Weiter müssen wir die Entwicklung bei den Augenärzten im Blick behalten. Hier zeichnet sich in den nächsten Jahren ein großer Engpass ab. Allerdings brauchen wir hierzu Fachkräfte, die man langfristig entwickeln muss.

Haben Sie einen Nachfolger für die Augenärztin Baruti am MVZ Bad Salzungen?

Leider nein. Um einen Sitz zu besetzen, muss man sehr lange suchen und zum Teil auch andere Wege gehen. Es gibt im Bereich der Augenheilkunde keinen Nachwuchs. Es wurden zu wenig Fachkräfte ausgebildet. Deshalb werden wir nicht nur bei den Augenärzten, sondern auch bei anderen Fachärzten versuchen, über Weiterbildungsermächtigungen Ärzte aus den Nicht-EU-Ländern zu gewinnen und zu qualifizieren. Ein äußerst schwieriger und langwieriger Prozess, weil neben der Approbation auch die Facharztausbildung anerkannt oder erlangt werden muss. Gleiches gilt für den Nachwuchs beim Pflegepersonal.

Wie wollen Sie das erreichen?

Im medizinischen Bereich ist der Fachkräftemangel längst da. Kliniken schaden sich gegenseitig, indem sie Ärzte, aber auch Pflegepersonal abwerben. Das kann für eine Klinik existenziell werden. Mit dem neuen Fachkräftegebot, dass Kliniken pro Abteilung mindestens drei Fachkräfte und insgesamt 5,5 Arztstellen vorhalten müssen, besteht im Falle einer Abwerbung eines Facharztes die Gefahr, dass Abteilungen im äußersten Fall nach einer gewissen Zeit geschlossen werden müssen, wenn niemand nachbesetzt werden kann. Und der Nachwuchs bei Fachärzten fehlt. Im Klinikum Bad Salzungen erfüllen wir die Vorgaben der neuen Rechtsverordnung in jeder Abteilung. Ähnlich schwierig ist es mittlerweile, Pflegepersonal zu finden.

Das Klinikum Bad Salzungen hat bereits den Versuch unternommen, Schulabgänger aus dem Ausland zu Pflegekräften auszubilden. Was ist daraus geworden?

Mit den italienischen Auszubildenden hat das richtig gut geklappt. Von den acht Auszubildenden, die in der Klasse angefangen haben, sind fünf mittlerweile anerkannte Pflegefachkräfte. Einer muss noch ein wenig nacharbeiten. Zwei haben gleich zu Beginn aufgehört. Bei den jungen spanischen Kollegen hat das leider nicht funktioniert. Offenbar ist die Mentalität zu unterschiedlich. Wir überlegen, weitere Klassen zu bilden, auch mit Schulabgängern aus Nicht-EU-Staaten. Interview: Ute Weilbach



Ein Durchgang verbindet das alte Klinik-Gebäude mit dem neuen Anbau, in dem Psychiatrie und Verwaltung untergebracht sind. Fotos (2): Heiko Matz